

Telegramm

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und rufe: Excelsior!
Die Tage sind jetzt so herrlich,
Steigt zu den Bergen empor!

Hell winken die Firnen hernieder
Und rauschend der Gletscherbach stürzt
In herrliche Täler, darinnen
Die Luft von Blumen durchwürzt.

Da öffnet sich Herz und Auge
Das herrliche Bergland zu sehen;
Fromm-freudig kispeln die Lippen:
O Heimat, wie bist du so schön!

Dikante Anekdoten,

welche über König Alphonso von Spanien noch nicht erzählt wurden.

Eines Abends, nach Feierabend, saß der junge König und Chemann, nachdem er das schwere Regierungsgewand aus der Hand gelegt, in Gemüthsarmeln am Fenster und schaute, gemüthlich seine Stinkatores rauchend, auf die Straße. Da ging ein spanischer Schuster und Hidalgo an ihm vorüber, grüßte und lachte dabei.

„Sennor, warum lacht Ihr denn?“ fragte der König.

„Caramba, ich lache, weil Ihre Majestät das größte Loch im Gemüthsarmel haben.“

Der König hob den Arm und merkte wirklich, daß der königliche Ellbogen durch's Loch guckte.

„Du hast bym Eid Recht!“ sagte der joviale König, „aber ich finde das mehr lächerlich als lächerlich.“ Das kann doch jedem passieren.

„Wohl, wohl!“ sagte der Pechdraht-Hidalgo, „aber Ihr könnt Euch nicht helfen. Wenn das bei mir vorkommt, dann prügle ich meine Frau deswegen tüchtig durch, weil sie nicht besser aufpaßt und mich vernachlässigt, das darf aber ein spanischer König nicht tun.“

„Meinst Du?“ frug Alfonso, nahm seinen Stoch, gieng ins Zimmer der Königin und haute sie tüchtig durch. —

Eines schönen Tages kam ein Bäuerlein zur Audienz.

„Was bringst Du guter Freund?“ frug leutselig der König.

„Ich bringe nichts, ich verlange Gerechtigkeit. Meine Frau bestrüßt mich,“ klagte der Bauer.

„Dann jage sie doch zum Teufel“, riet ihm Alfonso.

„Was soll ich aber mit dem Kerl machen, der an dem Unglück schuld ist?“

„Hau ihn tüchtig durch.“

„Du, das geht nicht so leicht, Majestät“, antwortet das Bäuerlein, „es ist ein gar hoher Herr.“

„Und wenn es auch mein Minister ist, prügle ihn nur tüchtig durch.“

Da sagte der kitzige Bauer: „Ja, wenn er aber noch höher steht, wenn Du es selber bist?“

Drauf erwiderte der König, indem er sich den Kopf kratzte: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes.“ Nun kratzte sich der Bauer den Kopf und knurrte: „Das also ist „gleiches Recht für Alle?“

„Gewiß mein Freund“, sagte der freundliche Regent, „Gleiches Recht für Alle — und wenn Du mir in unserm schönen Spanien einen Menschen zeigst, der in diesem Punkte besser daran ist als Du, dann darfst Du mich auch tüchtig durchprügeln.“

Eines Tages gieng Alfonso mit seiner Ena im Prado spazieren. Da hörte er plötzlich klägliches Geschrei und gleich darauf sah er, wie ein Weib aus dem Volke einen kleinen Jungen an den Ohren zerte und puffte. Der gemüthvolle König frug das Weib um die Ursache des Spektakels.

„Der Schlingel hat vorhin ein kleines Judenmädchel geküßt und da habe ich sie halt beider gehörig durchgewallt“, sagte das Weib.

„Dann geschah es Dir auch recht!“ sprach der gerechte König zum Weinenben.

„Du, Du“, wimmerte der Knabe, „Du hast ja auch eine Keherin geheiratet.“

Nun lächelte der gute König und indem er dem Knaben eine Beseta schenkte, sagte er: „Da hast Du Recht, mein Sohn, aber siehst du, ich bin eben schon verdorben, Du aber kannst noch gebeßert werden!“

Telegramm.

Der Stadtrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Straße nach der „russischen“ Universität am 1. April 1907 von Plattenstraße in Boulevard des Russes umzutausen und dem Großen Stadtrat die alleinige Ueberlassung der Badanstalten an die Russen für je fünf Wochentage zu beantragen. Dagegen wurde eine Subvention an die Bombenfabrikationsfachschule abgelehnt.

Pfingstregen-Geschichte.

Es lächelte so schön der Dritte, ich lenkte meine krummen Schritte
Schon früh des Tages in die Weitung, natürlich ohne Schirmbegleitung,
Und konnte mich mit meinem Steden beim Wollenbruche schlecht bedecken;
Und eilte mausenah vom Hügel erschrocken mit verhängtem Zügel.
Es wundert mich, ob sich geniere der nächste Sonntag Nummer Viere.

Der brave Sonntag dieser Vierte, der uns die Welt nicht so verschmierte,
Und nicht so nah wie „Drei“ gehandelt, nicht Straßen, Mensch und Heu
[verschandelt];
Er hat bewiesen, daß das Sprüchlein von Pfingstenregen trägt im Büchlein,
Und daß die Wetterwindpropheten doch öfters gänzlich falsch trompeten,
Hat nun der Fünfte keine Muden, dann läßt auch er kein Wasser schluden.

Stanislaus an Ladislaus.



Main gehläppter Bruter!

Es ischt bym Eicher halt nümmer lustigg, pefontez im Sühnbligg
auph taß ichene Viet: „Die Wält würt scheener mid jetem Tagh, mann
waß nicht, waach noch werten mag.“ Apzehn son ten opligathorischen
Greiteln im Rueckenlandte, penehmmen siech tie schwarzen Banten in Unaher
engern Heumatt derenweg, taß unhere langmuetige Rehgürung 'i Militbari
badaljonsweise auphs Piggel stehlen muß. Wihr hams byggopplig rächt
wait gebrungen miß der Ornig im eiggnen Hauße. 1 Kainer Trostich ischt
es mir, taß werenter Straiggezeit wehniger Audomoppiler ahnggfertigt
werden, wölsche tie ganze Welt ferstänkern, aper tiefe Sache stingg auch
gans gwalltig. Was 4 unzer 1 tapai herauh tohmen tut, plaißt mir ain
Rüffel an teken Auphlesung ich mir main Rohß nicht gern zerbrecen
miß. Ich läbe so ruhigg 4 mich hin, tie Leufendele ischt zur Erfohlung 4
ain par Wochen auph ten Rigi, was mir rächt woll tut, intem ich solam-
mentum ahaständig maine Ruh grüßen fahn unt mich auph ten on dit
Strauwittig aufenpiehlen ihu alß welcher ich tain freßlicher Fratribus
jerplaiße unt wiß ihmer zaiqne tain Stanislaus.



Herr Feusi: „Ja was, nonig i dr Summer-
frisch, Fra Stadtrichter?“

Frau Stadtrichter: „Ebe nüd, mer händ
allwil na b'Murer und ies chunts na
ganz läß mit em Furtgah, wenn s' na
afanged streite, und säß chunt's.“

Herr Feusi: „Ebe sie streited wieder amal.
Sie selled mer au ä lei chini Rechnig
übercha, wenn s' ies dann 70 Rappe händ
per Stund.“

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie, 70
Rappe? Ja und das mues mer nu grad
zahle? Chönd die nu säge, Keller?“

Herr Feusi: „Es schint. Es ist jußt en
schöne Gedante, wemer mueß tenke, en Italiener, wo manchmal
nüd amal cha de Name schriebe und nüd glehri hät mure, verdiene
sechsenhalbe bis siebe Franke, und en zürcherische Schuellehrer, wie
miner Schwösterfuh a. B. a'Ding usse, wo 3 Jahr hät müese i d'Se-
kundarschuel und 4 Jahr i d'Mittelschuel, verdienet 1600 Franke.“

Frau Stadtrichter: „Ja, wer tuet dann au die Rüt zu deren Uver-
schänti verleite? Es hät doch gewiß derig, wo gern würd schaffe
zum ä vernünftige Boh?“

Herr Feusi: „Hä, die großen usländische Schönrrerwagner, die tütschen
und italienischen Anarchiste.“

Frau Stadtrichter: „Ja warum tünd s' dann dene 's Mul nüd zue?
Sie chönted s' ja heipedere und säß chönted s' es.“

Herr Feusi: „Wer? D'Bißörde? Die händ siner Leptig dem frönde Lumpen-
pad ghuße. 's Best wär halt, wenn die frönd War, wo wege nüt
anderem zun eus chunt, weder wegem Usseke und Streite und
Schmaroze, müehti en amilichen Usweis vorwieße, wo s' scho gfi
wäred und wie si sich det usgühehrt hebbed, dann gäb's bim ä große
Teil gar lei Usfahatsbewilligung und säß gäb't's.“

Frau Stadtrichter: „Die wo setted Ornig mache wäred halt tenke,
wemer s' allimal wieder wehli, sie tüeged's scho für eus und säß
tüeged s' es.“